

Der Bergsteiger

Deutsche Monatschrift für Bergsteigen, Wandern und
Schlaufen

Herausgegeben vom Deutschen Alpenverein

Hauptschriftleiter: Jos. Jul. Schäs

9. Jahrgang

Oktober 1938 bis September 1939

Verlag F. Bruckmann & Co., München

Grandes Jorasses

Erste Besteigung der Point Walker über die Nordkante

Am 4., 5. und 6. August dieses Jahres gelang der italienischen Seilschaft Cassin-Esposito-Tizzoni die erste Besteigung der Point Walker, 4206 m, des höchsten Gipfels der Grandes Jorasses, über ihren ungeheuren Nordpfeiler. Riccardo Cassin gehört zu den verwegendsten Bergsteigern der jungen italienischen Garde. Sein Name war schon vorher durch die erste Begehung der Westlichen Zinne-Nordwand und der Nordost-Wand des Pizzo Badile in die Spitzengruppe der extrem-modernen Felsgeher aufgerückt. Diese Bergfahrten gehören zum Schwierigsten, was die moderne Felstechnik erzwingen konnte. Wie bekannt, wurde der erste Weg durch die breite Felsmauer der Grandes Jorasses durch die deutschen Bergsteiger Peters und Maier im Juni 1935 auf die Point Croz, 4108 m, eröffnet.

Mit freundlicher Genehmigung der Schriftleitung entnehmen wir der „Rivista Mensile“ des C. A. I. auszugsweise eine Schilderung dieser Bergfahrt, übersetzt von Dr. Gunther Langes.

Die Wandhöhe der Grandes Jorasses an der Point Walker ist erheblich geringer als die der Eiger-Nordwand; sie beträgt 1200 Meter. Dafür ist die absolute Höhe, worin sich die Kletterei abspielt, bedeutend höher; sie reicht vom Punkt 3010, an dem sich die Wand fast senkrecht aus den Eismassen des Leschaugletschers erhebt, zum Punkt 4206, in dem die Point Walker als höchste Erhebung der Grandes Jorasses gipfelt.

Die Seilschaft brach von der Leschaug-Hütte auf, die ganz in der Gletscherzone gelegen ist, abseits der gewöhnlich begangenen Gletscherwege der Mer de Glace zum Réquin oder Couvercle. Damit war die Seilschaft in gänzliche Einsamkeit entrückt; zum Unterschied von den Seilschaften am Eiger wußte niemand etwas von ihrer Unternehmung. Durch reinen Zufall konnte sie ein Landsmann, ein italienischer Journalist aus Genf, gegen Abend des ersten Klettertages in der Wand entdecken.

Keiner der drei Bergsteiger kannte diese Berggegend. Zwangsläufig hatte sich die Auskundschaftung der Wand auf einen kurzen Augenschein drei Tage vor dem Angriff beschränken müssen. Die Wegführung des Anstieges konnte jedoch in diesem Falle kaum anders als die einzigartig geradlinige Nordkante der Point Walker sein. Es handelte sich also hauptsächlich darum, an Ort und Stelle festzustellen, ob und wie diese Kante begehbar wäre. Aber einen Umstand war sich die Seilschaft jedoch von allem Anfang an klar: das Gebiet des Montblanc kennt kaum eine längere Schönwetterperiode als zwei Tage. Das Unternehmen mußte also, wenn nur irgendwie möglich, innerhalb dieser kurzen Frist zu Ende geführt sein. Cassin rechnete anfangs mit 30 Stunden Kletterei. Aber die Kante der Point Walker ist ein typisches Beispiel von Schwierigkeit sechsten Grades in den Westalpen. Schon von allem Anfang an, bereits an der schiefen Verschneidung, die den Anstieg zum ersten Pfeiler vermittelt, mußten die Bergsteiger erkennen, daß die Bergfahrt weitaus mehr Zeit in Anspruch nehmen würde. Doch der Kampf hatte begonnen, und Leute vom Schlage Cassins entschließen sich nicht so bald zum Rückzug.

Die Nordkante der Point Walker war bei früheren Versuchen nur bis zur Höhe von 3250 Meter erkundet worden; das ist also etwa ein Fünftel der ganzen Höhe und kaum soviel, um zum Beginn der ersten wirklichen Schwierigkeiten zu kommen. Man erreichte den Schneehang über dem Felsporn und verfolgte ihn auf der linken Seite bis zum Fuße der Felswand, dort, wo die Verschneidung eingeschnitten ist. Dies war der Weg der ersten Rundschafter, der Italiener Gasparotto, Rand Herron und Zanetti mit den Führern Cron aus Courmayeur und dem Savoyarden Charlet aus Argentière im Juli 1928.

Nach dem aufsehenerregenden Handstreich von Peters und Maier an der Nordwand der Point Croz versuchten sich noch andere Seilschaften an der Nordkante der Point Walker. Von allem Anfang an erschien die Führe von Peters und Maier als eine Teillösung in der Durchsteigung der Riesenwand der Grandes Jorasses; die ideale Lösung konnte nur die schnurgerade Kante zum höchsten Punkt geben. Noch zwei Tage vor dem Aufbruch der Seilschaft Cassin waren die zwei besten französischen Bergsteiger, Allain und Leininger, bis zum Anfang der Verschneidung vorgestoßen.

Cassin hat die Durchsteigung dieser ersten Verschneidung als eine der größten Schwierigkeiten des ganzen Anstieges bezeichnet. In dieser Verschneidung, die etwa 50 Meter hoch ist, mußten zwölf Mauerhaken geschlagen werden. Ober der Verschneidung wurde ein etwa zehn Meter hoher, freistehender und vom Bergkörper durch einen Spalt getrennter Felszapfen überschritten. Cassin ließ sich in heikler Arbeit in den Spalt hinunter, schlug einen Sicherungshaken und kehrte dann wieder auf die Spitze des Zackens zurück. Von hier aus überwand er in äußerst schwieriger Kletterei 20 Meter in der Wand nach rechts. Darauf wurde ein Schneestreifen stufenschlagend überwunden, und die Seilschaft gelangte zu einer zweiten Verschneidung, die seitwärts an der Kante herunterzieht. Hier wurde das erste Biwak bezogen, in einer Höhe von etwa 3400 Meter, nach einem arbeitsreichen Tag von 18 Stunden, von denen 14 auf die Kletterei in der Wand entfielen.

Der zweite Tag begann mit der Durchsteigung der 90 Meter hohen Verschneidung, die von einer Reihe von sehr schwierigen Überhängen gesperrt war und das Einschlagen von fünf Mauerhaken notwendig machte. Im weiteren Anstieg wurden eine Reihe von Felsplatten und Schneehängen überwunden, die allesamt mit einer glasigen Eisschicht bedeckt waren. Aus einer charakteristischen Rinne querte man nach rechts auf ein Band, von dessen Ende man mit einem heiklen Pendelquergang die direkte Kante erreichte. Nun in verhältnismäßig leichterer Kletterei, wobei man sich weiter oben wieder auf die linke Seite hielt, erreichte man die kleine Schneeterrasse, die in ungefähr 3600 Meter etwa in der Mitte der Wand eingelassen ist. Der ungeheure graue Turm, der auch von unten schon erkennbar ist, wurde nach rechts und in der Richtung auf die riesige Schlucht umgangen, die gerade von der Point Whymper herabstürzt. Das zweite Biwak wurde 30 Meter unter diesem Turm in einer Höhe von etwa 3750 Meter bezogen. Der zweite Tag war ebenfalls ein Tag harter Anstrengung gewesen: durch 15 Stunden war die Seilschaft ununterbrochen geklettert.

Von hier aus war der Sieg nicht mehr in Frage gestellt. Der Verlauf der Felsbänderungen gegen den Hirondelles-Grat hätte der Seilschaft mehr als einmal einen Ausweg auf diesen Grat ermöglicht. Der führende Cassin verschmähte alle diese Verlegenheitslösungen: Er blieb bei der idealen Anstiegslinie, die er und seine Gefährten von Anfang an verfolgt hatten und die unmittelbar zum Gipfel leitet. Und trotz der Ungewißheit, ob das ungeheure Felsdach, das unter der Point Walker vorspringt,



Lichtbild Ludwig Steinauer

Grandes Jorasses, Nordwand. Links Führe Cassin-Esposito-Eizzoni auf die Point Walker (4206 m); ○ = Bivak. Mitte Führe Peters-Maier (1935) auf die Point Croz (4108 m)

durchsteigbar sein würde, rückte Cassin rasch und entschieden zum Angriff vor. Nach Überwindung von mehr als 200 Metern Kletterei wurde der rötliche Turm angegangen, der dieses Felsdach trägt. Anfangs links durch eine Rinne, dann mittels eines heiklen Querganges an der Stirnwand des Turmes, schließlich rechts von ihm durch eine 20 Meter hohe Verschneidung und direkt an seiner Kante, so erreichten die drei kühnen Bergsteiger bald nach 14 Uhr des 6. August den höchsten Punkt der Point Walker.

Verschiedene Umstände, darunter ein heftiges Gewitter, das die Seilschaft auf dem Gipfel überraschte, zwangen sie zu einem dritten Bivak knapp nach Beginn des Abstieges auf dem Grat.

Nach Ansicht des Cassin dürfte sich der Zeitaufwand für diese Bergfahrt kaum wesentlich drücken lassen; die Seilschaft hat in diesen drei Tagen 40 Stunden an reiner

Kletterzeit benötigt. Dies allein genügt, um ein Bild der ungeheuren Schwierigkeiten dieser Bergfahrt zu geben, denn das Zeitmaß des Vordringens wurde von keinerlei äußeren Umständen verlangsamt, nicht einmal von der großen absoluten Höhe, die bei keinem der Bergsteiger nach ihren eigenen Angaben nur den geringsten Einfluß hatte. Schwierigkeiten sechsten Grades, deren Vorhandensein Gervasutti mit Recht an der von Peters und Maier gefundenen Führe an der Point Croz leugnet, finden sich hingegen an der Kante der Point Walker an allen den Schlüsselstellen, sogar schon an der Verschneidung, die den Einstieg vermittelt.

Cassin kann behaupten, daß es die schwerste Bergfahrt war, die ihm gelungen ist. Er meinte zwar, daß die Schwierigkeiten einzelner Punkte an der von ihm begangenen Nordostwand des Piz Badile noch größer seien, doch hätten die schwierigen Stellen an der Point Walker einen wesentlichen Zug zu eigen, nämlich ihre außergewöhnliche Länge, was genügt, um sie zum Schwierigsten zu machen, was durchstiegen wurde.

Vom Müstzeug des Winterbergsteigers

Von Karl Schmidt

In den letzten Jahrzehnten ist manches neue Ausrüstungsstück für den Bergsteiger geschaffen worden; manches hat sich trotz Bewährung nicht durchgesetzt, anderes ist erst von wenigen als gut erkannt worden und bedarf der Empfehlung, um allgemein bekannt und genützt zu werden. Es gab eine Zeit — sie liegt noch nicht allzuweit zurück —, da war die Bilgeribindung für den zünftigen Schneeläufer das, was heute die Kandahar ist. Und andererseits greift man heute zurück auf Huitfeldts bewährten Grundgedanken in der *Aufschraubbindung* (z. B. mit den bewährten „Eisbärbacken“) mit Stemmlochriemen und (für neuzeitliche Abfahrtstechnik) Salvishaken, welche Zusammenstellung in Verbindung mit dem Bildsteinstrammer den beachtenswerten Vorzug der Einfachheit besitzt und daneben den weiteren Vorteil, daß bei Riemenbruch stets sofort der Langriemen aushelfen kann. Auch Huitfeldts Ristriemen feiert in neuer Form als in die Bindung einzuhängendes, um den Knöchel laufendes Schnallriemchen Auferstehung, weil man erkannte, wie leicht Schier mit ristriemenloser Bindung sich selbständig machen und das Weite suchen. Bilgeris zu ihrer Zeit epochemachende Erfindung ist zwar heute zweifellos überholt, obwohl sie einige Vorzüge besitzt, welche die heutigen Bindungen nicht voll erreichen: völlige Druckfreiheit der Zehen bei tiefem Knien oder Stürzen nach vorn, nachteilfreie Verwendung der fürs Hochgebirge den Schistiefeln vorzuziehenden genagelten Bergstiefel, Schonung des Schuhwerks, wenn bei großer Kälte das Leder gefriert. Aber die junge Mannschaft scheint mit der Bilgeribindung auch alles übrige als abgetan anzusehen, was der Meister sonst an Ausrüstungsdingen schuf. Man sieht im Gebirge keinen jüngeren Schneeläufer mehr mit *Harscheisen*, obwohl Bilgeri mit Recht lehrte, daß diese, zusammen mit seinen leider ebenfalls vergessenen praktischen Spannfellen, die in einfachster Weise die Vorteile der Klebfelle mit denen der Schnallfelle verbinden, den Aufstieg selbst am nicht verharschten steilen Hang wesentlich erleichtern. Auch der heutige kantenbewehrte Schi rutscht am verharschten Hang seitlich ab, was zum Ranten und damit zum Entfernen des Felles von der Schneeunterlage zwingt. Ein zur Hälfte